

There Is Fiction in the Space Between

n.b.k. Berlin, 2018

In ihren Installationen setzt sich Antonia Low mit Räumen und deren Wahrnehmung auseinander, die sie durch Interventionen wie das Herstellen von neuen Zugängen, Blick- und Bewegungsachsen oder Überlagerungen mit Bildern anderer Orte bewusst reflektierbar werden lässt. In einem Prozess der Aneignung wird der Raum als Material selbst genutzt und in ein Setting überführt, das nicht nur den Charakter der Ausgangssituation und damit verbundene Ansprüche und Vorstellungen beleuchtet, sondern zugleich narrativ auf deren transitorische Verfasstheit verweist. Dabei behandelt Low die von ihr untersuchten Umgebungen wie Skulpturen oder archäologische Ausgrabungsstätten, deren einzelne Schichten sie nach und nach abträgt, um so gezielt Erzählungen zu produzieren oder offenzulegen. Wiederholt beschäftigt sie sich mit der unsichtbaren Infrastruktur von Orten und macht deutlich, wie deren Ästhetik objektiven Erfordernissen, aber auch subjektiven Gebrauchsweisen folgt. So legte sie für *The Electric Return* (2010) mehrere Schichten von alten und neuen, hinter den Ausstellungswänden verborgenen Stromkabeln frei, die von Handwerker*innen sowohl auf kürzesten, ökonomischen Wegen und bei Reparaturen entlang vorhandener Kanäle verlegt wurden als auch – auf neue Ansprüche reagierend – die bestehenden Strukturen außer Kraft setzten. In einer früheren Arbeit bildete ein Wirrwarr von neu verlegten elektrischen Leitungen eine Zeichnung im Raum, die den Blick auf etwas nur scheinbar Beiläufiges lenkte (*Ein Detail*, 2009). Zahlreiche Werke von Low basieren auf der Suche nach verborgenen oder übersehenen Bereichen in öffentlichen Institutionen, wie etwa die Installation *Der verlorene Raum* (2014). Mithilfe von Mitarbeiter*innen diverser Regierungs- und Bildungseinrichtungen in Brüssel erkundete die Künstlerin dort für Besucher*innen unzugängliche Arbeitsbereiche. Ihre Recherchefotos der Flure, Pausenzimmer und Abstellkammern präsentierte sie aufgeklebt auf funktionale Metallschränke und zusammen mit Möbeln aus den Lagern der Gebäude. Zusätzlich waren ihnen Ansichten der repräsentativen Marmorwände und Korridorfenster des Brüsseler Palais des Beaux-Arts gegenübergestellt, die auf halbtransparente Stoffe gedruckt und versetzt im Raum aufgehängt waren. Die abgenutzt scheinende Architektur bildete zugleich einen Kontrast zum modern-nüchternen Ausstellungsort. *Skulpturen-Depot* (2014) wiederum bestand aus einem riesigen Vorhang im Foyer des Kunstmuseum Bonn, auf dem das Skulpturendepot der Institution zu sehen war. Mit dem Betreten der Ausstellungssäle wurde das Bild dieses für die Öffentlichkeit geschlossenen und zugleich essenziellen Gebäudebereichs aktiv vom Publikum zur Seite geschoben und so in dessen Bewusstsein gehoben. Hier treffen zwei Welten aufeinander, ebenso wie in *Status of Lost Imagery* (2016): Ein aufwendig restaurierter Saal des römischen Palazzo Altemps wurde ausgefüllt mit einem auf Leinen gedruckten, pixeligen Pressefoto, das ein im syrischen Bürgerkrieg durch den IS verwüstetes Museum in der Stadt Palmyra zeigte. Auf dem am Boden liegenden Bild standen verstreut jene Metallgestelle, die im Museum sonst dem Schutz von Exponaten dienen und umrissen jede einzelne der zerstörten Skulpturen. Low stellt so immer wieder die strukturellen Parallelen zwischen unterschiedlichen Szenarien und die Gleichzeitigkeit verschiedener Realitäten heraus. Mit ihren aus wenigen fragilen Elementen bestehenden und gleichsam als Bühnen funktionierenden Rauminstallationen erzeugt sie ein choreografiertes Betrachten und zeigt Architektur als eine von geschichtlichen wie funktionellen Zusammenhängen geprägte, temporäre wie wirkmächtige Rahmung, die in der individuellen Auseinandersetzung transformiert wird. Michaela Richter

